

Ludwig Steil Haus, Paul Cohn Haus, Gedenkstein für Nikolaus Groß



Ludwig Steil

29. Oktober 1900 – 17. Januar 1945

Ludwig Steil entstammte einer Pfarrersfamilie und wurde selber Pfarrer 1929 in Herne-Holsterhausen. Er gab 1933 mit anderen Pfarrern das „Bochumer Bekenntnis“ heraus, das Pfingsten 1933 von den Kanzeln verlesen wurde. Dieses verurteilte den Ausschluss der „Judenchristen“ aus der Kirche und betonte das theologische Existenzrecht Israels. Dieses Bekenntnis enthielt wesentliche Leitlinien der später entstehenden Bekennenden Kirche, der Ludwig Steil seit 1934 angehörte.

Mehrfach wurde Ludwig Steil für kurze Zeit inhaftiert, ließ sich aber nicht beirren. 1937 legte er in Berlin Protest ein gegen die Verhaftung von Martin Niemöller. 1944 wurde Ludwig Steil letztmals festgenommen und nach Dachau in das dortige KZ

eingewiesen, wo er an einer Lungenerkrankung im Januar 1945 starb.

Das Haus das der evangelischen Kirchengemeinde Wattenscheid gehörte, wurde 2014 geschlossen. Es wird umgebaut zu einem Seniorenzentrum, das weiterhin den Namen Ludwig Steil tragen wird.

Quellen:
Gedenkstätte Deutscher Widerstand, gdw-berlin.de
Heiligenlexikon.de

Nikolaus Groß

30. September 1898 – 23. Januar 1945

Nach dem Besuch der Volksschule Niederwenigern arbeitete Nikolaus Groß erst als Jungarbeiter im Blechwalz- und Röhrenwerk in Althengrund/Ruhr, dem heutigen Essen Burgaltendorf und anschließend als Bergmann wie sein Vater. 1920 gab er den Bergmannsberuf auf und wurde Jugendsekretär beim Gewerkeverein Christlicher Bergarbeiter und Hilfssekretär bei deren Verbandszeitung. 1927 wechselte er als Chefdakteur zur Westdeutschen Arbeiterzeitung, dem Verbandsorgan der Katholischen Arbeiterbewegung Westdeutschlands. Diese nannte sich ab 1935 „Ketteler Wacht“ und wurde wegen ihrer kritischen Haltung gegen die Nazis nach den Märzahlen 1933 für 3 Wochen und ab März 1938 endgültig verboten.

Schon Ende der 1920er Jahre engagierte sich Nikolaus Groß im Widerstand gegen den sogenannten Nationalsozialismus. Er war im Kölner Kreis aktiv, der eng mit dem Berliner Kreis um Carl Friedrich Goerdeler zusammenarbeitete und war beteiligt an den Personalplanungen für die Zeit nach Hitler.

Für ihn stand der Faschismus zu „fundamentalen Wahrheiten des Christentums in schroffem Gegensatz“. Aber er zog aus dieser Erkenntnis andere Konsequenzen als die Kirchenmänner. Während diese die Gläubigen in Hirtenworten und Kanzelerklärungen zum Respekt vor der „rechtmäßigen Staatsführung“ anhielten und für den „Führer und Reichskanzler“ den Segen Gottes erflehten, war der Gewerkschafter Groß

aus dem katholischen Arbeitermilieu zum politischen Widerstand gegen Hitler entschlossen.

Am 12. August 1944 wurde Nikolaus Groß im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 verhaftet obwohl er daran nicht selber beteiligt war. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn am 15. Januar 1945 zum Tode, er bekam am 18. Januar noch Gelegenheit, sich eine Viertelstunde im Beisein eines SS-Mannes von seiner Frau zu verabschieden. Seine Hinrichtung am 23. Januar wurde zunächst geheimgehalten. So kam es noch zu einem Gnadengesuch am 30. Januar, also eine Woche nach seinem Tod an den Kölner Kardinal Frings, der das Schreiben an den damaligen Reichsjustizminister schickte.

Am 7. Oktober 2001 wurde Nikolaus Groß von Papst Johannes Paul II seliggesprochen. Sein Sohn Alexander hat sich anlässlich der Seligsprechung seines Vaters diesbezüglich im Jahr 2001 kritisch geäußert: Der Vatikan habe mit dieser Erhebung seine eigene Feigheit vertuscht.

Als erste hat sich eine Gemeinde in Bochum-Grumme nach ihm „Seliger Nikolaus Groß“ benannt. Ein Stolperstein erinnert an ihn an seinem letzten frei gewählten Wohnort in der Kölner Neustadt in der heutigen Nikolaus-Groß-Straße 6a, der damaligen Rheydter Straße.

Quellen:
<http://www.nikolaus-gross.com/>
<https://www.publik-forum.de/Publik-Forum-17-2001/rom-spricht-selig-und-verfaelscht-ein-leben>
<https://www.welt.de/print-welt/article471073/Allein-gelassen-hingerichtet-selig-gesprochen.html>

Paul Cohn

*28. Februar 1892

Paul Cohn gehörte zu den Gründungsmitgliedern des BV09 Wattenscheid, der am 9. August 1909 gegründet wurde und später mit der SG Wattenscheid 09 fusionierte. Er war in der Hagenstraße 1 zu Hause. Das Haus besaß er zusammen mit seinem Bruder Arthur. Das Haus wurde „arisiert“, also unter Ausnutzung der Notlage jüdischer Menschen weit unter Wert verkauft und ging in den Besitz von Friedrich Bierschenk über, der auch das Haus von Pauls Schwester Emma und ihrem Mann Isaak Salomon in der Hüller Straße 2 in seinen Besitz genommen hatte.

Paul war als Soldat im ersten Weltkrieg ausgezeichnet worden mit dem Eisernen Kreuz. Dennoch war er seit 1933 als Jude den Schikanen und Repressionen ausgesetzt, die auch in Wattenscheid an der Tagesordnung waren. Als der Verein 1934 sein 25-jähriges Vereinsjubiläum beging, stand an der Tür „Juden unerwünscht“. Der damalige Vereinsvorsitzende Friederich Leppeler sorgte jedoch dafür, dass Paul Cohn teilnehmen konnte.

Nach den Pogromen vom November 1938 floh Paul Cohn nach Holland und von dort weiter. Trotzdem kehrte

er nach dem Krieg 1949 zurück nach Wattenscheid, um an der 40-Jahr-Feier seines Vereins teilzunehmen. Als er seinen Namen auf der Liste der im Krieg getöteten Vereinsmitglieder fand, nahm er an der Feier nicht teil. Danach verlieren sich seine Spuren.

In Zeiten, in denen sich mal wieder antisemitische Straftaten wieder häufen, war es ein wichtiges Zeichen, gerade im Nachwuchsbereich ein Zeichen zu setzen gegen diese Entwicklungen. So entschied die Mitgliederversammlung der SG Wattenscheid 09 am 20. August einstimmig für die Umbenennung des Vereins-Jugendheim zu Paul-Cohn-Haus.

Quellen:
<https://www.waz.de/staedte/wattenscheid/name-steht-fuer-soziales-engagement-id10554017.html>



Thingstraße und die Freilichtbühne im Stadtgarten

Bei den Germanen waren Thingplätze Orte der Zusammenkunft der Menschen, um gemeinsam das Zusammenleben zu organisieren und bei Verfehlungen Einzelner Strafen auszusprechen. Die Teilnahme an diesen Versammlungen war für alle freien Männer des Stammesgebietes verpflichtend, Frauen, Kinder, Fremde und Sklaven waren nicht zugelassen.

Während der NS-Zeit gab es den Versuch, mit sogenannten Thingspielen die Bevölkerung emotional mit plakativen Schauspielen vor beeindruckender Kulisse für die Nazi-Bewegung zu gewinnen bzw. deren Zugehörigkeit zu stärken. Dabei wurde die ursprüngliche Bedeutung des Thing in ihr Gegenteil verkehrt, keine basisdemokratischen Zusammenkünfte sollten in den Thingstätten der Nazis durchgeführt werden, sondern der Führerkult sollte hier gepflegt werden.

Ein „Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele“ engagierte sich Ende der 20er Jahre für den Bau von Freilichtbühnen, mit der Machtübergabe an die Nazis wurde auch dieser Reichsbund gleichgeschaltet. Propagandaminister Goebbels sah in den Thingplätzen eine willkommene Möglichkeit zur Beeinflussung der Massen. Geplant waren bis zu 400 dieser Thingplätze. Bis etwa 1936 wurden zahlreiche dieser Thingbühnen eingeweiht, die Wattenscheider Freilichtbühne im Stadtpark, 1937 eingeweiht, gehörte auch dazu, neben den als Freilichtbühnen weit über ihre Region bekannten in St. Goarshausen (Loreley) und der Berliner Waldbühne.

Um die Bedeutung dieser Thingplätze zur Nazizeit einschätzen zu können, sei Reichspropagandaminister Goebbels bei der Eröffnung des Heidelberger Thingplatzes 1935 zitiert:

„In diesem monumentalen Bau haben wir unserem Stil und unserer Lebensauffassung einen lebendigen

plastischen und monumentalen Ausdruck gegeben. Diese Stätten sind in Wirklichkeit die Landtage unserer Zeit. Es wird ein Tag kommen, wo das deutsche Volk zu diesen steinernen Stätten wandelt, um sich auf ihnen in kultischen Spielen zu seinem unvergänglichen neuen Leben zu bekennen.“

Ab etwa 1936 ließ die Begeisterung der Nazis für diese Thingplätze deutlich nach, und so sind von den ursprünglich geplanten nur etwa 60 realisiert worden. Mit Beginn des Krieges wurden auch die Veranstaltungen in diesen Thingplätzen weitgehend eingestellt.

Auf die ursprüngliche Bedeutung der Wattenscheider Freilichtbühne als Thingplatz verweist die Thingstraße, die zum Stadtpark führt.

Quellen:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Thing>
[https://www.wikiwand.com/de/Thingplatz_\(Thingbewegung\)](https://www.wikiwand.com/de/Thingplatz_(Thingbewegung))
<https://www.spektrum.de/podcast/die-ns-thingbewegung-thingstaetten-und-thingspiele/1633080>

